Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 9 (1902)

**Heft:** 14

Artikel: Sprachliches aus der Schulstube

Autor: C.S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-535769

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

b) Diese Mitteilungen find aufzuheben und beim Uebertritt bes Schülers zu einem andern Lehrer biesem in geeigneter Beije zuzustellen.

c) Außerdem soll ber Lehrer die Mitteilungen in die Schülerliste

eintragen.

8. Wo fich bei den Untersuchungen in der 6. Klasse Störungen der Augenfunktionen vorsinden, die geeignet sind, die Berufswahl zu beeinflußen, da hat der Augenarzt die Eltern darauf ganz speziell aufmerksam zu machen.

Schulinspettor Dr. Fah zerteilte sein Thema also:

1. hinweis auf die Litteratur zur Geschichte der Wohlfahrtseinrichtungen im allgemeinen.

2. Versuch einer sustematischen Uebersicht über die Wohlfahrtseinrichtungen für die Schuliugend.

3. Die Geschichte einzelner Wohlfahrtseinrichtungen auf bem Gebiete ber

Rorperpflege (Fürsorge betreffend Betleidung und Ernährung).

Damit war die ergiebige Tagung in Basel zu Ende. Sie darf sich neben benen in Zürich und Lausanne sehen lassen, hatte sie sich doch vermehrter Ausmerksamkeit und recht reger Teilnahme zu erfreuen. Jugenderziehung und Schulgesundheitspslege sind die beiden Magnete, die bereits über ein halbes Tausend Männer aller religiösen und politischen Richtungen zu gemeinsamem Streben zusammengeführt. Wir wünschen den edlen Bestrebungen des werktätigen Vereins im Interesse unserer Jugend den besten Erfolg.

## Sprachliches aus der Schulstube.

Bon C. 5., Lehrerin in B. bei St. Gallen.

Gin richtiges Deutsch. Dialekt und Schriftbeutsch sind auseinander zu halten.

Es war mir eine Erleichterung, als ich vom neuesten Beschlusse bes st. gall. Erziehungsrates betr. Prüfung im Rechnen hörte, nicht weil ich dem Rechnen ein Härchen krümmen möchte, wohl aber, weis es durch diese intensive Prüfung das Uebergewicht über die Sprache ershalten hätte. Und dies wäre sicher falsch. Warum? Aus dem durchaus praktischen Grunde, daß der Großteil der Schüler, sagen wir "alle", durch das Mittel der Sprache erzogen, zu Menschen herangebildet wird, was vom Rechnen nur in beschränktem Sinne behauptet werden kann.

Ich wüßte kaum, wo anfangen und wo aushören, wollte ich die Wichtigkeit der Sprache dartun; wir alle wissen, sie ist das Mittel — das einzige, das uns Menschen unter einander verbindet, sie ist die Entwicklung der ganzen Menschheit wie ein Gradmesser für den Wert des Einzelnen — die Sprache ist noch mehr; sie ist das Gefäß, mit dem uns das höchste geboten wird seit jenem Momente, wo es heißt: Gott sprach! Und manchmal hören wir es dieses einsache und doch so erhabene: Gott sprach. Dieses Sprechen war gleichbedeutend mit seinem Willen; dieses Sprechen war eine Tat. Und diese Sprache hat sich

bei uns Menschen niedergelegt in den prächtigften Werfen, die wir mit vollem Rechte als unfere hochften geiftigen Schate - ungeachtet ber Nation - bewahren. Die Sprache ift aber auch das Binde= und Bertehrsmittel unter uns allen im täglichen Leben; die fleine Munge, die wir jeden Augenblick ausgeben und einnehmen, die uns einfach unentbehrlich ift. - Diefe Sprache, die mundliche und schriftliche, zu pflegen ift unfere dirette Aufgabe, und bis fie nur für unfere Schüler diefe fleine Munge bes täglichen Lebens geworden, toftet es uns Schulmeifter manchen fauren Tag, und es füllte wohl manche Auffage aus, bis alles behandelt mare, mas für jede Rlaffe an Auffagen, Grammatifabschnitten geboten scheint. Gin Mittel aber gibt es, bas halt uns von ber unterften bis zur oberften Stufe, ja gerade in feiner unerbittlichen Ronfequeng hatte es feinen Saupterfolg, nämlich, wenn wir uns im mer eines tadellosen Deutsch bedienten - nämlich im Berkehr mit dem Schüler. Wir fprechen wohl gut Deutsch, wenn wir gerabe ein Stud behandeln, das nicht dem Alltageleben entnommen ift, dem es alfo gu Gefichte fteht, aber handfehrum dominiert wieder ber Dialett, und hat die Glode die Pause verkundet, wer wollte da noch gut Deutsch verfehren mit den Schülern; fo ein Bedant. Man wirft den Zwang ab, sobald man tann, und bewegt fich frei, und fo machen es die Schuler, und fo bringen wir es nicht dazu, daß unfere Schuler fich im richtigen Deutsch mühelos über etwas aus ihrem eigenften Erfahrungefreis ausfprechen. Warum? Ginfach, weil fie es nicht genügend gehört und nicht genügend dazu angehalten worden; benn mo fonnten fie ein gutes Deutsch hören, wenn nicht in ber Schule? Sochstens noch am Conntag in der Rirche und fpater allenfalls in einem Berein bei einem gelegentlichen Vortrag. Man foll den gangen Schultag, nicht nur bei Behandlung eines Lehrstoffes, Schriftdeutsch mit den Schülern verkehren, bei jedem andern Bortommnis, fei es, man gebe ihnen eine Botschaft auf, oder befrage fie nach der Urfache des Ausbleibens, nach dem Sactuch, nach den Schulfachen, nach einem zufälligen Greignis, nach dem Tram, nach dem Buftand der Eisfläche, furzum alles, was vom Morgen um 8 Uhr bis Abends 4 Uhr mit dem Schüler gesprochen wird. 3ch behaupte das ift ein Zwang für manchen aus uns Lehrern, aber ein wohltätiger: benn, wenn man gut Deutsch spricht, fich also in gemeffenen Formen bewegt, wird das Schulleben, darf ich fagen, würdiger, und man wird weniger "taub" oder braucht gemeffene Ausdrücke, wenn die Ungeduld boch eintritt. Immer heißt also ben ganzen Schultag, das gange Schuljahr. Aber unfer Deutsch foll tadellos fein. Wenn man uns, sobald wir den Mund öffnen, ale Berner oder Zuribieter oder Rhein-

taler taxieren kann, ist das ein Abbruch am guten Deutsch. Wir brauchen beswegen weder fachfisch noch wie ein hannoveraner zu sprechen und das ist aber die einzige Ronzession, die ich mache - die Schweiz mag man noch heraushören. Es dürfte den meisten aus uns taum möglich fein, die Rehllaute fo weich zu geben wie unfern Brüdern in Deutsch= land. Wer Milan, in diesem Falle eine Autorität, gehört, wird zugeben, daß abgesehen von den weichern Rehllauten seine Aussprache jedem gebildeten Schweizer möglich sein durfte. Wird vielleicht jentandem bange für den Dialett? Unnötig! Der Dialett liegt in den Sanden der gründlichsten und besten aller Lehrer und wird dem Schüler fo lücken= los und allmählich vom Leichten zum Schweren fortichreitend gegeben, wie wir es nicht immer von unfern Schulen behaupten fonnen. bas Rind nur bas erfte Wort spricht, mas wird ihm, von feiner Mutter zumal, vorgeredet, und wenn es dann gesprochen wird, und bestände es nur aus drei Lauten, wie wird es von der Familie gefeiert und von ba an, mit welcher Geduld werden ihm die Gegenstände benannt, bis es das erstemal felbständig eine Botichaft ausrichtet. Geschwifter und Gespiele tun das ihrige in der umftändlichsten und eingehendsten Art: Alles, mas uns später liebes und Leides begegnet, es ift verbunden mit unserm heimischen Idione. In einem Lande, wo der erfte Burdentrager mit dem Staatetleide auch das Schriftbeutsch weglegt, muß uns nicht bange fein für den Dialett. Auch halte ich es nicht für fehr ersprieglich, aus dem Dialekt ins Schriftbeutsche übertragen zu laffen (? ? D. Red.), einmal weil es schwer ift und bann, weil es ben schönen Gedichten meistens von Bebel - den Duft nimmt. Es ist ja allerdings auch ein gut Stud Arbeit, Die Ausdrucke in Dialett und Schriftdeutsche zu vergleichen; aber es foll weniger an diefen feinen Dichtungen geschehen, als bei Borkommnissen aus dem täglichen Leben. Das Dialektische in den Lese= buchern foll zur größern Lefefertigkeit führen. Auch laffe man bei diefen Uebertragungen in den Schülern den Gedanken nicht auffommen, als fei der Dialekt das Minderwertige und das Schriftbeutsche das Voll= tommene, der Dialett nur ein verderbtes Deutsch. Es gabe einen schönen Stoff darzutun, wie beide fich nebeneinander entwickelt und nun fortleben Der Dialeft bildet die Benoffenguter unferer follen. engern Beimat, die wir nie veräußern wollen, das Schriftbeutsche ift unser Gemeingut als Deutschsprechenbe. Der verehrte Lefer erlaube mir noch ein anderes Bild: leber unfere heimischen Sügel führen von einer Ortschaft zur andern Fußpfade, die jeder wohl kennt und benutt, Voreltern und Nachkommen, Rlein und Groß; aber der Berkehr erforderte breite, bequeme Strafen.

Stüde weit deden sich Fußweg und Straße, aber auf einmal macht jener einen lustigen Sprung in die Höhe und läßt die Straße würdevoll ihre Bahn wandeln. Wir kennen die Straße und benußen sie, wenn es notwendig, kehren aber immer wieder auf den heimischen Pfad zurück. So stellt sich mir das Ver=
hältnis der beiden Sprachen dar.

# Gile und Weile.

### Vädagogische Charakterbilder.

Don Lehrer Kägi, Muolen.

Weile wirkte in Wartau. Satte fein Bruder den Schülern hohe wiffenschaftsiche Ziele gestedt, fo wollte Weile den Stoff moglichft beschränken. Um denfelben allseitig zu behandeln, suchte er ihn in moglichst viele Beziehungen zu bringen; Conzentration mar fein Losungswort. Unschließend an das Schneeglöcklein besprach er den Schnee, den Winter= fclaf, die Zwiebelgemachfe, er ließ es zeichnen und befingen. Rirsche verband er den Star, die Biene, die Steinobstbäume, das Erdreich, den Ranton Bug, die Schlacht am Morgarten, den Alfohol, es wurde iber Ririchbaum gezeichnet und durch ein Lied verherrlichet. Weile bemerkte dabei nicht, wie durch die vielen Wiederholungen er die Rinder langweilte. Er bedachte dabei nicht, daß die Congentration, ein ausgezeichnetes Lehrverfahren, nur im richtigen Moment ihre Wirkung ausübt. Sie stellt einen Sauptstoff in den Mittelpunkt des Unterrich= tes, und alle Facher tragen wie Radien biefen Stoff in die verschiedenen Unterrichtsgebiete hinaus. Dieser Conzentrationsftoff muß aber ein äußerst wichtiger Moment fein, wie g. B. Chriftus, die Bolferwanderung, Rolumbus, die schweizerischen Freiheitsfämpfe, aber nicht bloße, natur= fundliche Objette.

So kam es, daß Weile nur wenige Materialien in jedem Unterrichtsfache behandeln konnte, daß die Schüler müde wurden der vielen Gleichförmigkeit, auch war Weile selbst ein Kind maßloser Gewohnheit, so hatte er sich angewöhnt, jede Frage zweis dreimal zu stellen, der Kinder Antworten nachzusagen, an jede Lektion eine Moralpredigt anzuknüpfen, das Lesebuch in den Händen zu halten. So raubte er dem Unterricht das Interesse, das Leben.

Im öffentlichen Leben zog sich Weile ganz zurück. Er pirschte durch Wald und Flur, floh die Gesellschaft der Mitmenschen, bekümmerte sich nicht um Wohl und Wehe der Schulkinder, mied den Umgang mit